

STANDPUNKT

# Schweigen ist Blech

Eine Million Euro Sachschaden bei einem Großbrand in Unterweiler im westlichen Landkreis Bamberg: Das war eine Schlagzeile im Fränkischen Tag/Bamberg Land vom 21. Juli. 300 Feuerwehrmänner waren an dem Großeinsatz be-



Gertrud Glössner-Möschk

teiligt, der von Kreisbrandrat Peter Löhlein geleitet wurde.

Schon kurz nach Ausbruch des Feuers wiesen unsere Gesprächspartner von der Feuerwehr auf eine besondere Gefahr hin: Aus dem in der Halle gelagerten Kunstdünger könnten bei Hitze giftige Gase entweichen. In Wirklichkeit war es viel schlimmer: Zusammen mit dem Löschwasser schwemmte ein tödlich wirkender Gift-Cocktail den Rambach hinunter in die Mittlere Ebrach und löschte auf einer Strecke von fast 15 Kilometern alles Leben aus.

Von der Polizei und anderen offiziellen Stellen verlautete darüber kein Wort. Da musste erst ein Leser einen Brief an die Lokalredaktion schreiben, um die Öffentlichkeit über diese ökologische Katastrophe zu unterrichten. Auf die Frage, weshalb es keine Pressemitteilung gegeben hat, hält sich die Polizei bedeckt. Deshalb kann die Redaktion nur spekulieren: Würde vielleicht geschwiegen, um die Arbeit der Feuerwehr nicht in ein schlechtes Licht zu rücken?

Das wäre ein Fehler gewesen, denn kein vernünftiger Bürger wird die Ausbildung, das Wissen und den selbstlosen Einsatz der Feuerwehrleute in Frage stellen. Dass es bei Brandeinsätzen zu „unvermeidlichen Kollateralschäden“ kommen kann, darf und sollte man der Bevölkerung ruhig erklären. Sie wird dafür Verständnis haben. Das Verschweigen eines Fischsterbens dieser Größenordnung bewirkt leider das Gegenteil. Mehr Offenheit hätte gut getan. Nicht immer ist Schweigen Gold, manchmal ist es einfach nur Blech.



Im einst artenreichen Rambach sind auch die Bachneunaugen eingegangen, eine vom Aussterben bedrohte Art. Foto: Hans-Jürgen Eppenauer

# Erst das Feuer, dann das Fischsterben

**KETTENREAKTION** Nach dem Großbrand in Unterweiler am 20. Juli sind im Rambach mehrere Zentner Fische eingegangen. Die Lokalredaktion erfuhr erst durch einen Leser von dem Unglück.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED GERTRUD GLÖSSNER-MÖSCHK

**Burgwindheim** – Günter Lechner ist sauer: Da sterben im Rambach und in der Mittleren Ebrach zwischen Unterweiler und Burgebrach Hunderte wenn nicht Tausende von Fischen – und in der Zeitung steht kein Wort darüber ... Die Lokalredaktion des Fränkischen Tags habe am 21. Juli zwar groß über den Brand einer Maschinenhalle im Ortsteil Unterweiler berichtet, sagt Lechner, doch über das Fischsterben keine Zeile gebracht. In einem Brief an die Redaktion formuliert er: „Warum das qualvolle Verenden von mehr als tausend teilweise seltenen Fischen ... überhaupt keine hinreichende Aufmerksamkeit erfährt – darüber sind wir mehr als verwundert und natürlich auch enttäuscht.“

Tatsächlich ist die Lokalredaktion erst durch das Schreiben unseres Lesers auf das Unglück aufmerksam geworden – fast drei Wochen nach dem Vorfall. Eine Meldung von offizieller Seite hatte es nicht gegeben.

Im Gegenzug konnte Günter Pelzel von der Bamberger Kriminalpolizei auf unsere Nachfrage schon über das Ergebnis eines Gutachtens der Wasserschutzpolizei berichten, das – zusammen mit den polizeilichen Ermittlungsakten über den Großbrand – der Staatsanwaltschaft Bamberg zur weiteren Bearbeitung vorgelegt wurde.

Pelzel nennt als Ursache für das Fischsterben die Einleitung von stark Sauerstoff zehrenden Substanzen, die mit dem Löschwasser in den kleinen Bach gelangten. Dazu gehören Kunstdünger, Löschschaum sowie Reste von Jauche, die in den Löschteich flossen, als Landwirte das Wasserreservoir mit Hilfe ihrer Güllefässer aufgefüllt haben. Eine weitere Rolle spielen so genannte Brandschadstoffe, darunter vor allem Kunststoffteile, die beim Verschmoren oder Verbrennen toxische Stoffe freisetzen.

Bei einem Brand in der Stadt sei das Problem geringer, sagt Pelzel: Die giftigen Abwässer flössen durch die Kanalisation in die Kläranlage und würden dort unschädlich gemacht. In der freien Natur sei dies nicht der Fall. Beim Brand in Unterweiler sei das Löschwasser über die Oberflächenentwässerung in den kleinen Rambach gelassen, wo der Gift-Cocktail kaum verdünnt worden sei.

Ottmar Neff, Feuerwehrkommandant von Burgwindheim, der mit seinen Leuten beim Großeinsatz dabei war, sprach von einer „Dreckbrühe“, die entstanden sei, weil sich verbrannter Gummi, Diesel, Lacke und Kunstdünger mit dem Löschwasser gemischt hätten. Der Kollateralschaden sei leider unvermeidbar gewesen.

**Nährtiere verendet**  
Für den Angelverein Ebrachgrund-Burgwindheim mit seinen 40 Mitgliedern hat das Unglück einschneidende Folgen: Erster Vorsitzender Hans-Jürgen Eppenauer schätzt, dass das Gewässer die nächsten zwei bis drei Jahre nicht mehr zu bewirtschaften sein wird, weil mit den Fischen auch deren Nährtiere eingegangen seien, vor allem die Larven von Eintags- und Köcherfliegen sowie die Bachflohkrebs.



Die toten Fische sind von den Mitgliedern des Angelvereins eingesammelt, „aufgebahrt“ und später in die Tierkörperbeseitigungsanlage in Walsdorf gebracht worden. Foto: Martina Saueressig

## Fischsterben in der Mittleren Ebrach



Am Wehr in Burgwindheim schäumte am 20. und 21. Juli das Wasser. Foto: Eppenauer

Eppenauer hat das Unglück am Morgen des 21. Juli entdeckt, als er mit seinem Hund spazieren ging. Er fand unzählige tote Fische bis zur Einleitungsstelle des Löschwassers, so dass für ihn der Zusammenhang mit dem Großbrand sofort klar war. Er schaltete die zuständigen Behörden ein, darunter das Wasserwirtschaftsamt und die Fischereifachberatung in Bayreuth. Vereinsmitglieder sammelten die toten Weißfische, Forellen,

Rutten, Karpfen und Barsche ein und brachten zweieinhalb Zentner tote Fische in die Tierkörperbeseitigungsanlage nach Walsdorf.

Die Fachleute der Fischereifachberatung fertigen nach Auskunft von Eppenauer derzeit ein Gutachten über die Schadenshöhe an. Im Gespräch mit der Lokalredaktion ließ der Vorsitzende des Angelvereins anklagen, dass ihn der finanzielle Verlust weniger belastete als der Schaden an der Umwelt.

Der Rambach sei ein gesundes, ökologisch wertvolles Gewässer gewesen, in dem sogar das vom Aussterben bedrohte Bachneunauge gelebt habe. Die aufgesammelten toten Neunaugen hätten fast einen Zehn-Liter-Eimer gefüllt.

Außerdem sei durch die Vernichtung von Fischen und Insekten der Lebensraum seltener heimischer Vogelarten wie Eisvogel und Wasserramsel zerstört worden.